

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 7	5	389—394	Freiburg im Breisgau 1. Dezember 1959
--	---------	---	---------	--

Der Stand der Einbürgerung von Gams im Schwarzwald und in den Vogesen und von Alpenmurmeltieren im Schwarzwald

von

PHILIPP KATZENMEIER und WERNER SATTLER, Freiburg i. Br.

Mit Abb. 66 und Taf. 17

HERMANN STOLL hat in den Mitteilungen 1949 (S. 49—52) in recht anschaulicher Weise über den damaligen Stand der Gams einbürgerung im Schwarzwald berichtet. Es sei gestattet, auf diesen Darlegungen aufzubauen. Ergänzend darf zunächst darauf hingewiesen werden, daß noch einige Vorkommen von Gams im Schwarzwald vor der Aussetzung festgestellt worden sind (vgl. Taf. 17, Fig. 1).

Die Besatzungszeit haben die Gams gut überstanden. Das ist in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, daß die Besatzungsmacht das Gamsgebiet zu einem Reservat machte. Bald nach Rückgabe der Jagden im Jahre 1950/51 hat sich insofern am Stand der Dinge etwas Entscheidendes zugetragen, als kurz darauf eine ordnungsgemäße Bejagung des Gams eingesetzt hat. Die verantwortlichen Stellen kamen zu dem Ergebnis, daß es im Hinblick darauf, daß die unkontrollierte Vermehrung des Gams zu Gefahren für den Bestand führen müßte, notwendig sei, mit dem Hegeabschuß zu beginnen. Es ist in diesem Zusammenhang zu bedenken, daß der Gams im Schwarzwald Äsungsverhältnisse angetroffen hat, die besser sind als die in seiner steirischen Heimat. Dezimierende Faktoren, die ihn im Hochgebirge dauernd bedrohen (Steinschlag, Lawinen) sind kaum vorhanden. Auch der Adler, der in den Alpen bei der Auslese mitwirkt, kommt bei uns nur als seltener Irrgast vor. Wenn das Gamswild im Schwarzwald heute einen so gesunden Eindruck macht, so ist diese Tatsache ohne Zweifel mit dem Umstand zuzuschreiben, daß die fehlende natürliche Auslese durch die künstliche weitgehend ersetzt worden ist. Bei der Abschlußplanung wird eine Gesamtzahl gegriffen, die noch etwas unter dem Zuwachs liegt, da man es für richtig hält, den heutigen Bestand von etwa 800 noch um einiges anzureichern, vor allen Dingen dort, wo die Gams noch zuträgliche Verhältnisse finden können. Aus diesem Grunde werden auch im Randsiedlungsgebiet nur verhältnismäßig wenige Gams zum Abschluß freigegeben. Im übrigen besteht aber bei den verantwortlichen Stellen die Auffassung, daß das Maximum der Ausbreitung wahrscheinlich bald erreicht sein wird. Man hat festgestellt, daß, wenn ein Gamsbestand in einem isolierten Gebirge zu stark wird, das Wild in seiner Qualität verhältnismäßig rasch zurückgeht. Man wird im Schwarzwald

den Kulminationspunkt genau im Auge behalten müssen. Über die heutige Ausbreitung gibt die Taf. 17, Fig. 2 Auskunft.

Was den heutigen *Gesundheitszustand* des Schwarzwaldgamswildes angeht, so ist zunächst darauf hinzuweisen, daß die Art von Haus aus sehr seuchenanfällig ist. Wir brauchen uns also in keiner Weise zu wundern, wenn hier und da Lungen- und auch Magenwürmer sowie Leberegel festzustellen sind. Die beiden schweren Gamskrankheiten, die Räude und die Blindheit, sind bisher nicht konstatiert worden. Die Gamsblindheit ist übrigens nicht so gefährlich, wie vor einiger Zeit in Pressemitteilungen behauptet wurde; sie läßt sich auch verhältnismäßig leicht ausmerzen, da die von der Krankheit befallenen Stücke sich durch ihr Verhalten verraten und ohne größere Schwierigkeiten erlegt werden können. Nicht richtig ist allerdings, wie schon behauptet worden ist, daß das Rudel ein erblindetes Stück sofort ausscheidet.

Was das *Verhalten* des Schwarzwaldgams angeht, so ist festzustellen, daß eine gewisse Entwicklung zum Nadtier stattgefunden hat. Diese Tatsache ist offensichtlich darauf zurückzuführen, daß die Umwelt zu unruhig geworden ist. Das Wild ist auch sonst scheuer geworden, was wohl auch mit der Bejagung zusammenhängt. Die Fluchtdistanz ist erheblich größer als vor zehn Jahren noch. Der Gams hat auch heimlichere Einstände angenommen. Arglos und ausgesprochen harmlos sind häufig naturgemäß jüngere Tiere vor allen Dingen, wenn sie sich aus irgendwelchen Gründen vom Rudel getrennt haben. Für den Naturgenießer ist es besonders amüsant, Ansammlungen von Jahrlingen zu beobachten, die sich zur Setzzeit, also Anfang Juni, aus der Rudelordnung lösen und die vorübergehend gewonnene Freiheit weidlich ausnützen..

Die *Trophäenqualität* soll nur am Rande erörtert werden. Sie liegt etwas über dem Durchschnitt der steierischen Heimat und erbringt mit den Beweis, daß unter günstigeren Bedingungen ausgesetztes Wild im allgemeinen luxuriert.

Noch ein paar Worte zum Fortpflanzungsalter des Gams! In der Literatur wurde bisher fast durchweg die Auffassung vertreten, daß der Gams erst im vierten Lebensjahre geschlechtsreif würde. Nun, wir haben mit Sicherheit festgestellt, daß eine Geiß bereits im dritten Lebensjahre trüchtig war. Des weiteren wurde von uns ein Bock im gleichen Alter beobachtet, der hochbrunftig war. Wir sind zur Auffassung gekommen, daß die bisher vertretene Meinung für den Schwarzwald gilt, daß es aber, vermutlich infolge der günstigen Umweltbedingungen, Ausnahmen in nicht unbeachtlicher Zahl zugunsten einer Fortpflanzungsfähigkeit im dritten Lebensjahr gibt.

Es ist bekannt, daß im Januar 1956 im Zastlertal 11 Gamsen gefangen wurden, und daß sie am Tage des Fangs in den Vogesen ausgesetzt worden sind. Die Aussetzungsstelle war bei Ramspach im St. Amarinertal. Der Fang wurde damals sehr gewissenhaft vorbereitet; es wurden die europäischen Erfahrungen beim Gamsfang vorher gesammelt. Der Fang wurde mit Netzen ausgeführt, die zum Fang von Rotwild bestimmt waren und die aus Frankreich stammten. Besonders bemerkenswert war, daß die 13 Gams, die gefangen wurden — zwei wurden sofort wieder in Freiheit gesetzt —, alle unverletzt blieben und auch den Transport heil überstanden. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß unter den Gams, die so nach den Vogesen wanderten, vier trüchtige Geißen waren, die alle im Frühjahr 1956 setzten. Die höchste französische Jagdbehörde bestellte damals einen Jagdaufseher, der sich hauptamtlich um das ausgesetzte Wild zu kümmern hatte. Er ist heute noch tätig. Nach seinen Beobachtungen wurden im Jahre 1957 drei Kitze gesetzt und im Jahre 1958 sechs Kitze.

Der heutige Bestand beträgt etwa 45 Stück. Einen Ausfall gab es insofern, als ein jüngerer Bock irrtümlich im Sommer als Rehbock erlegt wurde. Ein solcher Irrtum scheint bei den Einbürgerungen von Wild in unserer Gegend chronisch zu sein. Hat doch auch in den 30er Jahren ein Gamsbock im Schwarzwald im Winter als Wildsau sein Leben lassen müssen. Und was bei den ausgesetzten Murmeltieren passiert ist, wird noch berichtet.

Das Wild hat sich in mehrere Rudel aufgespalten, die Einstände sind sehr heimlich, die Ruhe im Gamsrevier in den Vogesen ist fast vollkommen. Bemerkenswert ist noch, daß die Brunft sich im wesentlichen in der Nähe des ursprünglichen Aussetzungsortes abspielt. Das Brunftverhalten des Wildes im Jahr 1956 war insofern besonders interessant, als damals erst ein geschlechtsreifer Bock vorhanden war. Man konnte einwandfrei feststellen, daß der Bock in jener Zeit zwischen den Rudeln hin- und herpendelte und sich um die Gamsgeißen mehrerer Rudel „bemühte“. Daß diese Bemühungen nicht vergebens waren, zeigte das folgende Frühjahr; es wurde bei beiden Rudeln ein Zuwachs von Kitzchen beobachtet.

Es ist noch folgende interessante Einzelheit festzuhalten. Es sind in der Rheinebene auf der elsässischen Seite in den letzten Jahren wiederholt einzelne Gams festgestellt worden. So ist auch bei Weißenburg im Sommer 1957 ein vierjähriger Bock erlegt worden. Diese Tiere haben aber mit dem Bestand in den Vogesen nichts zu tun, sie müssen demnach aus dem Schwarzwald stammen und Wanderungen gemacht haben, die über den Rhein hinüber führten.

Der Gedanke, Alpenmurmeltiere im Schwarzwald einzubürgern, ist so entstanden: Im Jahre 1953 hat der zuerst genannte Verfasser auf Einladung des damaligen schweizerischen Jagdinspektors, Herrn Dr. ZIMMERLI in Bern, das Steinwild bei Pontresina studiert. Bei dieser Gelegenheit und unmittelbar angeregt durch den Anblick zahlreicher dort heimischer Murmeltiere unterhielt man sich über die Frage, ob die Einbürgerung dieser Art im Schwarzwald aussichtsreich sei. Herr Dr. ZIMMERLI zeigte sich optimistisch. Aus diesem Gespräch entwickelte sich das Studium des Problems, das sich in einem intensiven Schriftwechsel niederschlug. Man prüfte die geologischen Verhältnisse und verglich die Asungssituation. Die Untersuchung verlief zufriedenstellend, und schließlich stellte der Kanton Graubünden der südbadischen Jagdverwaltung zum Zwecke der Einbürgerung im Schwarzwald 6 Tiere (2 Katzen und 4 Bären) geschenkwweise zur Verfügung.

Die Aussetzung der Tiere fand am 10. Juni 1954 am Hinterwaldkopf im Feldberggebiet in einer Höhe von 1100 m ü. d. M. statt. Sie waren in Nufenen am Splügenpaß eingefangen worden in einer Höhe von 1600 m ü. d. M. Die geologische Formation am Fangort selbst deckte sich nicht mit der am Aussetzungsort (am Fangort Bündner Schiefer, hier Gneis). Man erblickte hierin aber keinen Nachteil für den Einbürgerungsversuch, da die subalpine Bodenflora keine entscheidenden Unterschiede aufwies. Der Fang wurde mit Tellereisen durchgeführt, deren Schlagbügel mit Stoff umwickelt waren, um eine Verletzung der Tiere beim Fang zu vermeiden. Bemerkenswert war, daß etwa 18 männliche Tiere gefangen waren, bis es endlich gelang, zweier weiblicher Tiere habhaft zu werden. Den Transport in einer geräumigen Kiste überstanden die Murmeltiere gut. Eine der beiden Katzen war trächtig. Die Aussetzung wurde an einem vorbereiteten Kunstbau durchgeführt nach einem Wolkenbruch. Der kantonale Jagdinspektor des Kantons Graubünden, Herr DESAX aus Chur, nahm sie selbst vor. Nachdem es ihm mit einiger Mühe gelungen war, das erste Stück in den Bau einzubringen, folgten die übrigen willig, offensichtlich gesteuert von der

Witterung. Nach wenigen Tagen verließen die Murmeltiere den Kunstbau. Sie machten Orientierungswanderungen und zogen teilweise von der Südseite, auf welcher der Kunstbau angelegt war, nach der Nordseite. Eine Wanderung eines alten Bären wurde festgestellt, die sich bis zum Feldseekar erstreckte, 7 km vom Aussetzungsort entfernt. Die trüchtige Katze setzte bald nach der Aussetzung 4 Jungtiere. Diese Feststellung konnte allerdings erst 1956 getroffen werden.

Im Jahre 1955 wurden die Tiere gelegentlich durch Hütebuben beobachtet in einer Entfernung von 600—800 m vom Aussetzungsort. Die Feststellung der



Abb. 66

Wanderung des alten Bären ins Feldseekar wurde durch eine zuverlässige Beobachtung bestätigt. Das Tier wurde beim Caritasheim, Gemarkung Menzenschwand, gesichtet. Der Beobachtungsort liegt 300 m höher als die Stelle, an der es zunächst festgestellt wurde.

Im Jahre 1956 konnten dann genauere Beobachtungen gemacht werden. Es wurde eine Hauptkolonie festgestellt etwa 1 km in nordwestlicher Richtung vom Aussetzungsort entfernt, und zwar auf einem Nordhang. Es konnten dort laufend gesehen werden: 2 kräftige Alttiere Schweizer Herkunft und 4 Jungtiere vom Jahrgang 1954. Dazu kamen im Laufe des Sommers 3—4 Jungtiere. Etwa 250 m westlich des Hauptbaues konnte die Existenz einer weiteren Kolonie konstatiert werden. Bewohner: 2 Schweizer Alttiere, 2—3 Jungtiere, vermutlich Jahrgang 1955. Das Jahr 1957 brachte, außer dem Zuwachs von 3 Jungtieren im Hauptbau, keine wesentlichen Ereignisse. Eine Wanderung einzelner Tiere bis in den Ahorndobel im Forstbezirk Kirchzarten (Entfernung 3,5 km) ist zu erwähnen.

Im Frühsommer 1957 wurden dann auf Gemarkung Zastler in einer Höhenlage von 900 m ü. d. M. von den Pächtern der Gemeindejagd Zastler, Herrn Bürgermeister SANDMANN, Zastler, und Herrn Dr. med. SCHWARZ, Kirchzarten,

etwa 4,7 km vom Aussetzungsort der ersten Murmeltiere 6 weitere Tiere ausgesetzt. Es waren 1 Bär, 2 Katzen und 3 Jungtiere, die auf dem Transport auf die Welt gekommen waren. Das Stammland ist Kärnten, und zwar das Maltatal. Geologische Formation: Gneis. Höhe des Fangorts: 1900 m ü. d. M.

Im Jahre 1958 erstreckten sich die Beobachtungen auf beide Murmelvorkommen im Schwarzwald. Hierbei ergab sich folgendes: Der Hauptbau beherbergte die 2 Alttiere, ferner die 4 Jungtiere vom Jahrgang 1954 und 2 oder 3 Jungtiere der späteren Jahrgänge. Anfangs August räumten plötzlich die Bewohner den Hauptbau und siedelten sich in der Umgebung an. Die Ursache war vermutlich Störung durch menschliche Einwirkung. Kurz vor Beginn des Winterschlafs kehrten dann einige Tiere wieder in den Hauptbau zurück. Sie überwinterten dort.

Die Kärntner Murmeltiere haben eine Kolonie 200 m oberhalb des Aussetzungsortes in Höhe von 1200 m ü. d. M. angelegt. Es sind im Jahre 1958 3 Jungtiere mit Sicherheit beobachtet worden (Beobachter: Bürgermeister SANDMANN, Zastler), die aber in diesem Jahr (1958) gesetzt wurden. Die Jungtiere vom Jahr 1957 bekam man nicht mehr zu Gesicht.

Es werden noch folgende Beobachtungen mitgeteilt und folgende Bemerkungen angefügt:

1. Es konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob eine der ausgesetzten Katzen 2 Jahre hintereinander gesetzt hat. Es besteht sowohl bei den Bündner als auch bei den Kärntner Murmeltieren die Möglichkeit, daß die Katzen alternierend Nachwuchs bekommen haben. Die Zahl der Jungtiere ging nie über 4 hinaus.
2. Eine Kontaktnahme zwischen Bündner und Kärntner Murmeltieren scheint noch nicht stattgefunden zu haben, obgleich die Entfernung der Vorkommen nicht allzu groß ist.
3. Am Hauptbau gewöhnten sich die Tiere an den Menschen. Die Fluchtdistanz betrug nicht mehr als 40 m. Der Pfiff wurde als Warnpfiff kaum angewendet, allenfalls dann, wenn sich die Bewohner weit vom Bau entfernt hatten. Ganz anders verhielten sich die Murmeltiere am Bau westlich des Hauptbaues. Diese blieben auffallend scheu mit einer Fluchtdistanz von etwa 100 m.
4. Hinsichtlich des Verhältnisses zur faunistischen Umwelt konnten folgende Beobachtungen gemacht werden: Der Fuchs scheint, bis jetzt wenigstens, keine Gefahr darzustellen. Es wurde einmal ein Bussard beobachtet, der unmittelbar vor einer Röhre aufgebaumt war, sicherlich zu dem Zweck, zu beobachten, was dort vorging. Hier und da konnte gesehen werden, wie Turmfalken über Murmeltieren, die außerhalb des Baues waren, rüttelten. Die Tiere verschwanden blitzartig, um sofort wieder zu erscheinen. In einem Fall stieß der Turmfalke auf ein Tier herunter, wobei man aber den Eindruck hatte, daß der Angriff spielerischen und keinen ernsten Charakter hatte.
5. Die schon wiederholt festgehaltene Beobachtung, daß Murmeltiere keine besonderen Winterbauten anlegen, kann bestätigt werden. Es findet nur eine gewisse Umstellung statt und eine Herrichtung der Baue, in denen sie den Sommer verbracht haben, für den Winterschlaf.
6. Einmal wurde ein eigenartiger Fall von „Rottenkameradschaft“ beobachtet. Zwei von den Jungtieren des Jahrgangs 1954, die sich vom Hauptbau ent-

fernt hatten, überquerten die freie Fläche, indem jeweils abwechselnd das eine Stück sich rasch gegen den Hauptbau zu bewegte, während das andere sichernd wartete.

7. Im Sommer 1959 wurde in Todtnauberg ein Murmeltier (junger Bär) in einem Gehöft erschlagen; das Tier war vom Hofeigentümer für einen Dach gehalten worden; er glaubte ihn wegen der Tollwutgefahr töten zu müssen.

Im Jahr 1959 ergibt sich nun folgendes Bild:

Bestandsentwicklung bei den Murmeltieren

Aussetzung 1954	(Schweizer Herkunft)	6 Stück	
Zuwachs 1954		4 "	
Zuwachs 1955	keine Feststellung!	? "	
Zuwachs 1956		4 "	
Zuwachs 1957		3 "	
Aussetzung 1957	(Herkunftsland Kärnten)	3 "	
		+ 3 "	Jungtiere
Zuwachs 1958	Kärtner Kolonie im Zastlertal	3 "	
Zuwachs 1958	Schweizer Kolonie am Hinterwaldkopf	? "	
Zuwachs 1959	Kärtner Kolonie	5 "	
Zuwachs 1959	Schweizer Kolonie	4 "	
	Bestand im ganzen	<u>35 Tiere</u>	
Abgänge:			
	1 Bär (männl. Murmeltier)		
	1959 erschlagen	1	
	3 Jungtiere aus Aussetzung 1957		
	(vermutlich eingegangen)	3	
	Mindestbestand	<u>31 Tiere</u>	

In diesem Mindestbestand von 31 Tieren ist der Zuwachs, den die inzwischen geschlechtsreif gewordenen Jungtiere der Jahrgänge 1954 und 1955 gebracht haben, nicht berücksichtigt. Der Gesamtbestand kann heute mit 35—40 angegeben werden.

(Am 2. 10. 1959 bei der Schriftleitung eingegangen.)

Tafel 17

Fig. 1: Gamsvorkommen im Schwarzwald vor der Aussetzung.

Es wurden beobachtet:

- 1881 1 Gams in Ibach, Krs. Säckingen
- 1887 2 Gams im Höllental
- 1896 1 Gams in Remetschwil bei Waldshut
- 1900 1 Gams im Zastlertal
- 1932 1 Gams in St. Wilhelm

Fig. 2: Heutige Gamsvorkommen.

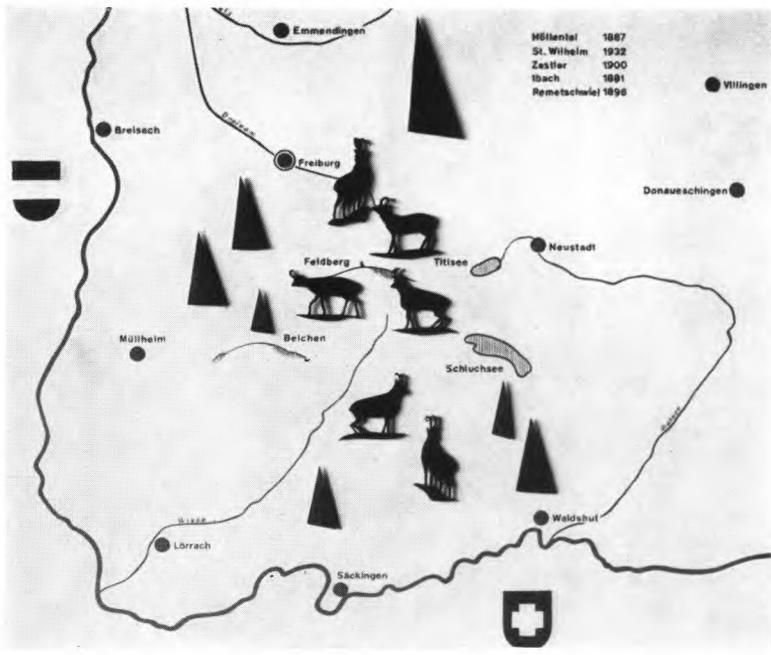


Fig. 1

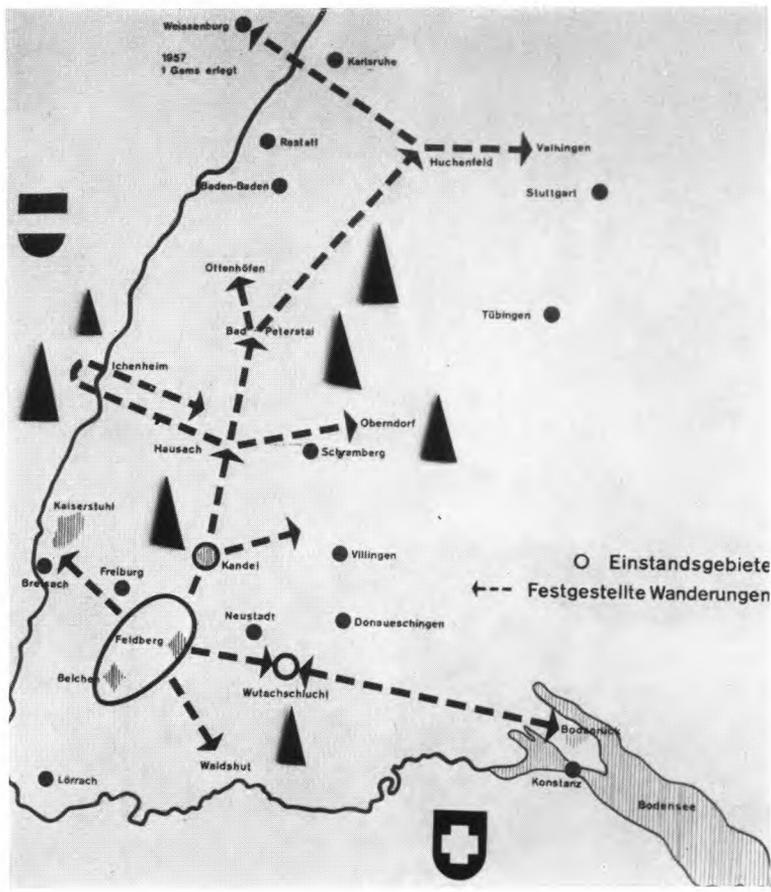


Fig. 2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1957-1960

Band/Volume: [NF_7](#)

Autor(en)/Author(s): Sattler Werner, Katzenmeier Philipp

Artikel/Article: [Der Stand der Einbürgerung von Gams im Schwarzwald und in den Vogesen und von Alpenmurmeltieren im Schwarzwald \(1959\) 389-394](#)